

Mitteilungen des Wanderbunds

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 38

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stein am Rhein

Blick auf das ehemalige, frühmittelalterliche Kloster St. Georgen, die besterhaltene Klosteranlage weit und breit mit gotischem Kreuzgang. Im Hintergrund die romanische Kirche. Das eigentliche Städtchen liegt mehr links, mitten in der heitern Stromlandschaft. Die Rheinufer sind noch genau so erhalten, wie sie im Mittelalter ausgesehen haben müssen. Das Stadtbild, mit seinen vielen Erker, geschmückten Fachwerk- und Giebelhäusern und Tortürmen ist noch ganz erhalten. Die Vorderseiten langer Häuserreihen sind prächtig bemalt mit biblischen und profanen Bildern. Im alten «Gasthaus zur Sonne» hat einst der Ekkehart-Dichter Scheffel gewohnt. Das stilvolle und sehr sehenswerte Rathaus ist zugleich Museum und besitzt im zweiten Stock in der Rats- und Gemeindestube wertvolle Glasgemälde aus dem 16. Jahrhundert. Auf dem Höhenzug über dem Städtchen schaut weit ins Land hinaus die früher dräuende Burg Hohenklingen

Aufnahme Fr. Frank



MITTEILUNGEN DES WANDERBUNDS

Erscheinen zwanglos in der «Zürcher Illustrierten». Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Wanderbunds, Zürich 4, am Hallwylplatz

Von Rheineck bis Stein am Rhein

Das schwäbische Meer! Nachdem ein gutes Stück davon zur Schweiz gehört, mag es füglich auch als Schweizersee gelten. Ueberhaupt, was kümmern uns die Landesgrenzen, wo man bis über Stuttgart und Straßburg hinaus unsere Mundart versteht. Das schwäbische Meer! . . . Meer? Warum hat niemand der bestreckenden blauen Fläche des Genfersees diesen Titel verliehen?

Es muß doch etwas daran sein.



Reichenau so heißt die Insel und das Dorf im Untersee, die durch einen Damm mit dem Festland verbunden ist. Sie besteht aus Ober-, Mittel-, Unter-, oder Niederzell. Außer der ehemaligen Benediktiner Abtei, die 724 von Bischof Pirminius gegründet wurde und sich wirtschaftlich und kulturell schnell entwickelte, stehen noch (Bild) das Münster St. Maria und St. Markus, die Stiftskirche St. Peter und Paul, die Stiftskirche St. Georg, alles Werke aus dem 10.—12. Jahrhundert. Die Abtei wurde 1538 mit dem Hochstift Konstanz vereinigt und 1799 aufgehoben.

Aufnahme Fr. Frank

So geh doch einmal dem einsam-wilden Uferpfad entlang unterhalb Romanshorn an einem duftigen Herbstmorgen, wenn sich die grünlich graue kräuselnde Fläche ins Unendliche verliert und die Nebelhörner der Dampfer unheimlich dröhnend warnen? Oder stell Dich auf den Hafendamm in Rorschach, wenn der Föhn, wenn der Aprilsturm den See aufwühlt und die breiten Schaumkämme zu Dir heranzischen.

Alemannisch rauhe Schönheit, aber mit vielen lieblich- idyllischen Zügen. Das haben denn auch die Jünger der Kirche — nie verlegen im Finden schöner Plätze — gleich erkannt, als sie einzogen, um ihre Lehre zu verankern im sonst so unwirtlichen alemannischen Boden. Reichenau, Konstanz, Münsterlingen, Radolfzell, Rorschach als Hafenplatz des St. Galler Klosters sind die Früchte ihrer zielbewußten Tätigkeit.

Der Kirche folgte der Kaiser und seine Pfalz zu Bodman machte den früheren «Lacus Brigantinus» zum «Bodmen»-See, zum Bodensee.

Das Ausland aber folgt der Tradition der alten kirchlich beeinflussten Geographie, die ihn den Lac de Constance, den Lago di Costanza, den Lake of Constance nach dem alten Bischofssitz nennt, der um 550 herum errichtet wurde in behutsamer Nordwärtsschiebung des einstigen Bischofssitzes zu Windisch.

Der Bodensee hat seinen eigenen Reiz gerade, weil er ein wirklicher internationaler See ist, ein Binnen-Meer also, nicht nur nach der geographischen Lage, wie der Genfersee, wo spärlich das Leben vom Schweizerufer zum savoyardischen pulsiert, sondern international nach dem Tun und Treiben seiner Anwohner.

Eine verträgliche Solidarität herrschte fast zu allen Zeiten ringsherum. In gemeinsamen internationalen Festlichkeiten kommt dieser Geist zum Ausdruck, aber ohne Pomp, in selbstverständlicher nachbarlicher Herzlichkeit.

Am Bodensee fließen sie ineinander: Die ostschweizerische und die schwäbische Landschaft. Eine seltene Bunttheit von Geländeformen umgibt den See. Im Südosten und Osten die kräftige Voralpenlandschaft, hinter der die bayrischen, vorarlbergischen und schweizerischen Alpen aufragen, im Südwesten laufen die langen Moränenhügel des Thurgaus, im Westen und Nordwesten bis hinauf nach Norden fließen die ruhigen Linien des schwäbischen Juras, und vor ihn stellen sich trotz, die vulkanisch gebildeten Kuppen des Hegaus wie phantastische Wachtürme aus gigantischer Zeit.

Wer noch etwas von der Ursprünglichkeit der Landschaft hier genießen will, der säume nicht. Unverfälscht wirkt noch das Landschaftsbild von Altenrhein, dem ersten und schönsten Strandbad der Ostschweiz. Von da seeabwärts von Egnach bis Romanshorn und unterhalb Romanshorn auf große Strecken bis vor Münsterlingen gehen noch Uferwege in lausiger Stille, wo sich der Wanderer in vergangene Zeiten hineinräumen mag. Da stehen noch die alten breiten Fischernachen am Ufer, wie seit Jahrhunderten. Unterhalb der Station Münsterlingen biegt der See nach Kreuzlingen rechts ab, stets mit Blick auf die stolze Silhouette von Konstanz. Von Konstanz dem Untersee abwärts stehen dem Wanderer immer wieder streckenweise die Seeufer offen. Ein Sträßchen mit herrlichem Ausblick auf die Reichenau führt gegen Gottlieben, in dessen düsterem Schloß Hus gefangen saß, bevor er auf dem Konzil zu Konstanz zum Feuertod verurteilt wurde. Seeabwärts vom Schloß die alte Drachenburg gehört zu den bemerkenswertesten Denkmälern des Riegelbaues weitherum.

Wer den landschaftlichen Reichtum des Bodensees wirklich fassen will, darf sich einen Abstecher auf deutsche Gebiete oder nach Bregenz nicht versagen. Markiger umrahmt erscheint ihm von dort der See, während

das deutsche Ufer selbst im allgemeinen weniger überbaut und daher ursprünglicher anmutet. Besonders unberührt ist das Gebiet vom baugeschichtlich hochinteressanten Kloster Reichenau über die ganze Landzunge, die Untersee und Ueberlingersee scheidet bis hinauf nach Radolfzell.

Wer zeichnet oder malt, wird diesen Umstand am besten zu ermessen wissen. Es gibt Leute, die nach Jahren aus dem Kopf eine Landschaft wieder zeichnen können, wenn sie einmal mit dem Stift die Linien festgehalten haben. Sie repetieren ihre schönsten Reisen, wenn sie krank ans Bett gefesselt sind, oder in alten Tagen nicht mehr das Haus verlassen können. Nicht jedem ist solche Erinnerung gegeben.

Wer richtig wandert, wird sich immer sicherer das Panorama der Heimat in seinem Gedächtnis aufbauen. Wer den Bodensee zum Schatz seiner Erinnerungen zählt, seine sanften Hügel, seine alten Städtchen und Fischerdörfer, die biedereren Gestalten seiner Anwohner und die gemüthlichen Laute seines reichen Mundartsschatzes: Der darf sich reich nennen.

F. Frank.



Konstanz mit der Silhouette des Münsters, wie es vom Kreuzlinger See weg her gesehen wird. In der Bucht sind Pfahlbauenden nachgewiesen worden und auf Grund der keltischen Siedlung Vitodurum entstand das romanische Constanstius Chlorus. Durch Hervorlegung des Bischofssitzes von Windisch gewann es im Mittelalter schnell an Bedeutung und wurde 1192 Reichsstadt. 1414—1418 tagte die größte mittelalterliche Kirchenversammlung, das Konstanzer Konzil, in dessen Verlauf Johann Hus verbrannt wurde. Eigenartig an dieser Stadt sind auch ihre geographische Lage und Zugehörigkeit zum deutschen Reich. Trotz seltsamer Wechselfälle in der Geschichte ist Konstanz deutsch geblieben, aber mit Kreuzlingen und den benachbarten Schweizerorten sehr eng verwachsen.

Linolschnitt S. Frank